2025.10.19. deutsch

Gruß: Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe. (1. Joh 4, 21)

Lesung: 2Mos 20,1-17 Und Gott redete alle diese Worte und sprach: 2 Ich bin der HERR, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus einem Sklavenhaus. 3 Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. 4 Du sollst dir kein Gottesbild machen noch irgendein Abbild von etwas, was oben im Himmel, was unten auf der Erde oder was im Wasser unter der Erde ist. 5 Du sollst dich nicht niederwerfen vor ihnen und ihnen nicht dienen, denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Vorfahren heimsucht an den Nachkommen bis in die dritte und vierte Generation, bei denen, die mich hassen, 6 der aber Gnade erweist Tausenden, bei denen, die mich lieben und meine Gebote halten. 7 Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen, denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht. 8 Denke an den Sabbattag und halte ihn heilig.
9 Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun; 10 der siebte Tag aber ist ein Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Da darfst du keinerlei Arbeit tun, weder du selbst noch dein Sohn oder deine Tochter, dein Knecht oder deine Magd noch dein Vieh oder der Fremde bei dir in deinen Toren.
11 Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, dann aber ruhte er am siebten Tag. Darum hat der HERR den Sabbattag gesegnet und ihn geheiligt. 12 Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst auf dem Boden, den der HERR, dein Gott, dir gibt. 13 Du sollst nicht töten. 14 Du sollst nicht ehebrechen. 15 Du sollst nicht stehlen. 16 Du sollst nicht als falscher Zeuge aussagen gegen deinen Nächsten. 17 Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren; du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren oder

seinen Knecht oder seine Magd oder sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

Predigttext: Jak 2, 14-26 Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber keine Werke vorzuweisen hat? Vermag der Glaube ihn etwa zu retten? 15 Wenn ein Bruder oder eine Schwester keine Kleider hat und der täglichen Nahrung entbehrt, 16 und jemand von euch sagt zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ohne ihnen das Lebensnotwendige zu geben, was nützt das? 17 So ist es auch mit dem Glauben: Für sich allein, wenn er keine Werke vorzuweisen hat, ist er tot.
18 Sagt nun einer: Du hast Glauben, ich aber kann Werke vorweisen.[2] - Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich werde dir an meinen Werken den Glauben zeigen! 19 Du glaubst, dass es einen einzigen Gott gibt? Da tust du recht - auch die Dämonen glauben das und schaudern!
20 Bist du nun willens, du törichter Mensch, einzusehen, dass der Glaube ohne die Werke wirkungslos ist? 21 Wurde Abraham, unser Vater, nicht aus Werken gerecht, da er seinen Sohn Isaak auf den Altar legte? 22 Du siehst: Der Glaube wirkte mit seinen Werken zusammen, und aus den Werken wurde der Glaube vollkommen. 23 So hat die Schrift sich erfüllt, die sagt: Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet, und er wurde 'Freund Gottes' genannt. 24 Ihr seht also, dass der Mensch aus Werken gerecht wird, nicht aus Glauben allein. 25 Wurde nicht ebenso auch die Dirne Rachab aus Werken gerecht, weil sie die Boten aufnahm und auf einem anderen Weg weiterschickte? 26 Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

Theorie und Praxis – man könnte sagen: Beide sollen zueinander passen.
Denn eines geht ohne das andere nicht.
So ist es auch mit dem **Glaubensleben**: Die Taten sollen zum Glauben passen.

Im heutigen Bibeltext werden drei Beispiele hervorgehoben.
Das erste ist ein Beispiel für **Diakonie**, für **Nächstenliebe** – dafür, dass Menschen, die in Not sind, Hilfe erfahren sollen: durch Kleidung, Essen oder andere lebensnotwendige Dinge.

Das sehen wir weltweit: In Konflikten, bei Naturkatastrophen oder durch menschliches Versagen geraten Menschen in Situationen, die sie wie in einer Spirale nach unten gezogen werden.
Wenn das Lebensnotwendige fehlt, verliert der Mensch oft auch den Halt.
Er verändert sich, wird verzweifelt, wütend oder gleichgültig.

Darum ist Diakonie etwas sehr Wichtiges.
Sie ist die gelebte Verwirklichung unseres Glaubens – oder zumindest ein wesentlicher Teil davon.
Dazu brauchen wir einen Blick, der uns hilft, Menschen und ihre Not wirklich wahrzunehmen.

Hier wird von Kleidung und Essen gesprochen, aber wir wissen auch von **Abraham Maslow** und seiner Bedürfnispyramide, dass Not viele Gesichter haben kann: Mangel an Anerkennung, ein verletztes Selbstbild, gebrochene Beziehungen – all das kann ebenso zur Not gehören.

Manche Menschen brauchen vielleicht nicht Kleidung oder Essen, sondern ein **offenes Ohr**, ein Gespräch, oder einfach das Gefühl, **angenommen und akzeptiert** zu sein – dass sie „okay" sind.
Andere brauchen **Befreiung** und Heilung von einschränkenden Verhaltensmustern oder Krankheiten. Damit sie vielleicht tragen können.
Die Liste der menschlichen Nöte ist lang. Und manchmal – trotz unseres besten Willens – können wir **nicht alles selbst tun**.

Wenn wir unsere Grenzen erkennen, dürfen wir Verantwortung auch **weitergeben** – an Menschen oder Einrichtungen, die besser helfen können.
Denn wenn ich jemandem ständig Essen oder Geld gebe, obwohl er oder sie für

sich selbst sorgen könnte, dann halte ich diese Situation vielleicht ungewollt fest. **Wahre Hilfe** bedeutet, dass ein Mensch Schritt für Schritt lernt, wieder für sich selbst zu sorgen.

Wie es das bekannte Sprichwort sagt:

„Gib jemandem einen Fisch – und er ist einen Tag satt.
Lehre ihn fischen – und er wird ein Jahr satt.
Lehre ihn, Angelruten herzustellen – und er wird lebenslang satt."

Das ist wahre Hilfe – Hilfe, die befreit.

Das zweite Beispiel führt uns zu **Abraham und seinem Sohn Isaak**.
Abraham war bereit, seinen Sohn zu opfern.
Liebe Gemeinde, wir haben schon einmal darüber gesprochen: Diese biblische Geschichte wurde verfasst als Gegenbild zu damaligen Kulten, in denen tatsächlich Kinder geopfert wurden. Und doch bleibt die Frage:
Wie gehen wir mit dem um, was wir von den **kommenden Generationen** erwarten? Wie können wir verhindern, dass wir sie – bildlich gesprochen – „aufopfern"?

Denn unser Glaube wirkt immer auch **in die nächste Generation** hinein.
Was geben wir weiter? Wie wird heute geglaubt – und welche Wirkung hat das auf die kommenden Generationen?
Mit welchem Gottesbild, mit welchem Kirchenverständnis wachsen sie auf?
Finden sie in dieser Gemeinde und Kirche ihr geistliches Zuhause?

Meine Hoffnung ist, dass **alle Generationen** gemeinsam diese Kirche teilen, dass wir **voneinander lernen** und **miteinander wachsen** – im Glauben und in der Gemeinschaft des Glaubens.

Das dritte Beispiel ist **Rahab**, die Prostituierte von Jericho. Sie half den Boten Israels, aus der Stadt zu fliehen.
Im übertragenen Sinn zeigt uns diese Geschichte: Gott kann auch durch Menschen wirken, die am Rande der Gesellschaft stehen – durch solche, die andere vielleicht

verachten oder übersehen. Für mich ist das sehr lehrreich: **Gottes Werkzeuge sind auch Menschen, von denen wir es nicht erwarten würden.**

Also: **Glaube und Taten, Theorie und Praxis**, sie gehören zusammen, sie sollen Hand in Hand gehen.

Im Christentum gibt es unterschiedliche Auffassungen über den Wert dieser Taten. Wir als **protestantische, reformatorische Kirche** glauben: Unsere Werke bringen uns nicht das Heil und Erlösung. **Nicht durch Werke werden wir erlöst**, sondern allein aus Gnade – durch den Glauben.

Aber: Unsere Werke und Taten entstehen **aus Dankbarkeit** – aus der Dankbarkeit, dass wir **erlöste Menschen** sind, dass Gott uns immer wieder **neue Wege eröffnet**, dass wir **immer wieder zu ihm zurückkehren dürfen**. Aus dieser Dankbarkeit heraus erwachsen die **Taten des Glaubens**.

Liebe Gemeinde, ich möchte Ihnen zum Schluss drei Fragen mitgeben – zum Weiterdenken, vielleicht im Gespräch in der Familie oder mit Freunden:

1. **Wann haben wir zuletzt jemandem geholfen – aus Glaubensüberzeugung?**
2. **Wie erleben wir das Miteinander der Generationen in unserem Glaubensleben – damals und heute?**
3. **Wann hat uns Gott zuletzt überrascht – durch einen Menschen als unerwartetes Werkzeug seiner Liebe?**

Ich wünsche uns allen sinnvolle, gute und erfüllende Gespräche– und dass Theorie und Praxis, Glaube und Tat, in unserem Leben miteinander verbunden bleiben.

Amen.

Gottes reichen Segen wünschend,

Kádas Richárd László